Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 32

Artikel: Es ist mir
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439080

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Rattenkönig.

Ein Salon ist keine Gesindestube, sondern ein Gesellschaftszimmer für Leute, die Gesinde haben, Gesinde aber ist Gesindel ohne l, und l ist der erste Buchstabe von Lieutenant, der sich meist in einer kleinen Garnison aufhält, welche nach Bilses Beschreibung eine Höhle für Tagdiebe und Verbrecher ist. Verbrecher aber sind gleichsam adelige Erbrecher, denn sie haben ein v vor dem Namen, und Höhlen sind Lokalitäten, die wegen ihrer Kühlheit gerühmt werden, Carcer zum Beispiel zum Abkühlen heißblütiger Jünglinge, auch Kellerräume, in denen man den Champagner aufbewahrt, den die Deutschen Sekt nennen, doch eine Sektion ist ganz etwas anderes, die wird vorgenommen, wenn man beweisen will, daß ein Toter Gift im Leibe hat oder am Hungertuch genagt und daran gestorben ist. Gift im Leibe haben viele, die es in der Kaserne mit dem Kommisbrot bekommen haben, von Offizieren und Instruktoren verabreicht, und am Hungertuche nagen müssen manche, deren Brotherr Tausende mit Sport verklopft. Der Sport ist meistens salonfähiger Blödsinn, wobei zu bemerken ist, daß bei den Engländern und denen, die ihnen alles nachmachen, oft Pferdeställe wie ein Salon (II. Station) aussehen, während oft Menschenwohnungen Ställen gleichen, so namentlich in Irland. Früher hatte bloß Großbritannien ein Irland, aber jetzt hat fast jeder Staat eine Provinz, der man wegen der Verirrungen der Regierenden diesen Namen geben könnte. Ja, es gibt Staaten, die man geradezu mit einem Irrenhaus vergleichen könnte. Was ein Haus ist, glaubt jeder zu wissen, und weiß es doch nicht. Wenn nämlich eine währschafte Schweizerfrau von „Hausen" redet, so ist es eine schöne und rühmliche Eigenschaft, sie ist umsichtig und sparsam, und sorgt, daß man zu etwas kommt, dessen man sich im Alter freuen kann; wenn aber russische Kosaken oder englische Legionäre irgendwo hausen, so ist es ganz etwas anderes, auf das sich nur Grausen reimt. Im Zeitungsstyl nennen sie es Krieg; Krieg aber fängt man an, wenn man dasjenige nicht kriegen kann, was man gerne kriegen möchte, zum Beispiel die Engländer Tibet; manchmal aber kriegt man auch das, was man lieber nicht kriegen möchte, zum Beispiel die Russen Prügel. Wegen dieses Lügensystems fängt daher der Krieg meistens nicht im Feldlager an, sondern im fürstlichen Salon (III. Station), was man wissen muß, wenn man die Weltgeschichte verstehen will. Hingegen ist das „Wissen" nicht jedermanns Sache, am wenigsten an den fürstlichen Höfen, wo das Wahrheitreden bei Majestätsparagraphenstrafe verboten ist; ebenso wenig in großen und kleinen Garnisonen, wo sie wegen Cigarrettendrehen, Hundedressieren und Automobilstudien nicht Zeit haben, den Wissenschaften etwas nachzufragen. Wüßte der russische Zar besser, wie es steht in seinem Lande, so müßten die armen Soldaten und die noch ärmeren Landbewohner nicht so viel erfahren. Unter Erfahren stellen sich indes nach neuester Version die Großen im Lande nicht das Sammeln von Kenntnissen vor, sondern das Erstänkern eines Zieles, das man bei hundert Kilometer Entfernung in einer Stunde erreicht, während ein Fußgänger drei Tagemärsche braucht; diese Art „erfahren" ist daher selbstverständlich im Wort „überfahren" enthalten und wird nicht in einer armseligen Arbeiterwohnung beschlossen, sondern im patschoulidustenden Salon (IV. Station), in dem unter andern auch sogenannte Damen das Wort führen. Wohlweislich machen sich diese aber unkenntlich, wenn sie den Zephyrkasten besteigen. Kasten ist nämlich ja nicht etwa ein Schimpfwort, denn erstens ist der Besitz eines Kastens, namentlich wenn er voll ist, das Symbol der Wohlhabenheit und des Reichtums, namentlich bedeutsam in einer Zeit, wo so mancher tonangebende Gigerl seine sämtlichen Schätze in einer Kartonsauercolschachtel zu bergen vermag; und zweitens bezeichnen die Kasten nach der Hindureligion, die zwar für heidnisch gilt, die Menschenklassen nach dem Obligationenrecht. Recht? Was ist Recht? Ja, wenn man das wüßte! Das wäre niemand unlieber als den Juristen, denn den Unrechten und dem unrichtigen Recht verdanken sie ihr Ansehen und ihre Einkünfte, daher sind sie jederzeit besorgt, die Gesetze so zu verqualstern, daß kein Mensch draus kommt. Wenn einer draus kommt, nämlich aus dem Zuchthaus, so gründet er halt noch einmal eine Bank und das Publikum geht halt noch einmal an den Leim. Leimruten sind in der Schweiz verboten, darum hat man das Rößleinspiel eingeführt; aber noch leimiger als dieses sind die Börsen, wo man den Leuten vorspielt, bei munterer Beteiligung können sie in Jahresfrist ein Chaislein und ein Rößlein anschaffen und einen Salon halten (Schlußstation), wo sich die Gleichgesinnten zum Gratulieren, Flattieren, Renommieren und Kondolieren einfinden können.

Zu meinem eulaligsten Vergnügen erfahre ich soeben, daß in Genf eine Frau Lina Angela Cairolo Allieri sogar eine Apothekerin sei. Die erste weibliche Apotheke, die überhaupt existiert.

Wenn man nur den prächtigen Namen der unternehmenden Frau, die so etwas übernehmend ist, bedächtig liest, duftet es uns so apotheklich, so durchdringend unwiderstehlich an, daß man das schönere Geschlecht dieses neuen Geschäftes förmlich herausriecht. Sobald ich mit Cairolo Allieri bekannt bin, was ich ihr von Herzen gönnen möchte, werde ich sie mit guten Rätchen für ihre Zukunft überschütten.

Man sagt wohl: „In einer Apotheke kann man Alles haben." Ihre Person selber aber sollte unter keinen Umständen zu haben sein; ich meine nämlich niemals von einem Mannsmenschen. Da kann's fehlen.

Wo ein Ehemichel überall schnüchsen darf, findet er in der Apotheke immer Mittel gegen heimlichen Katzenjammer, oder kleinere und größere Verehrungsgegenstände an verstohlen Verehrte: Schminke, Lippenrötel, Haarfarben und etwa Hühneraugenpflaster, die er selber auflegt, oder gar Blutegel, die überall so dumm anbeißen wie er. Findet er vollends Instrumente, von denen man nicht reden darf, dann gute Nacht, dann hole die Frau aus ihrem Laden einen Liter Scheidwasser, damit geschieden wird von Tisch- und Leintuch. Wenn sie ihm hie und da mit heimlich in's Essen geschmuggelten Pillen etwas Kopf- oder Bauchweh verschafft, ist's nur vom Guten. Sofort packt ihn Todesfurcht, daß er sogar Bekenntnisse macht von Dingen, die er nicht hinüber tragen darf.

Gewisse Säftchen in der Suppe sind bekanntlich geeignet, förmlichen Ekel zu machen vor Bier und Wein, und dann ist's auch vorbei mit Jassen und Kegeln. Daß das Schöngeschlecht nun auch medizinert und rechtsprüchelt, ist großer Fortschritt zu uns'rer Mächtigkeit; aber wo die Frau vollends eine Apotheke besitzt, da hat sie das Tüpfchen auf's „i" in der Hand und den Herrn des Hauses in den Fingern. Wenn Sie übrigens unvorsichtiger Weise nicht schon „Ja" gesagt haben, tun Sie es nicht.

Dann können Sie in Ihrer Apotheke haben Seelenruh, Wohlbefinden, Geld, gefährliche Wasser gegen Widersacher und Liebesanträge, vor Allem aber unschätzbare Freundschaft mit

Eulalia.

Es ist mir.

Es ist mir Sultan wehlerich, so schadenfroh verstehlerich!
Wie wäre mir so schweinerlich, Reformen schaffend peinerlich,
Wenn nicht für mich ersprießerlich, zwei Feinde sich erschießerlich
Erwürgten momentanelich, so russisch und japanelich.
Es ist mir einfach lächerlich, die Mörderei nachmächerlich,
Reformen fein verschlemperlich, so Geld und Zeit verplemperlich,
Europa still verhöhnerlich, den Haremsstall verschönerlich,
Gelobtes Land regierelich, Jerusalem verschmierelich,
So Christenhunde stecherlich, so Allerlei versprecherlich,
Und nirgends etwas halterlich, so schalterlich und walterlich,
Europa wird indesserlich, die ganze Welt verbesserlich
Mit Glück sich selber fresserlich.

Materialismus ist geistige Bilderstürmerei — Idealismus Bilderkultus.

Hitzlust.

Jupehu! — die Sonne brennt! Wer im Winter friert und rennt,
Muß im Sommer langsam schleichen und der frommen Schnecke gleichen.

Wenn der Lehrer räsonniert, daß er weniger erfriert;
Ist er schwitzend sanfter lebend, sehr geduldig, viel vergebend.

Endlich seufzend sagt er bloß: „Diese Hitz' ist viel zu groß,
Kinderlein, wir machen Pause, packet ein und geht nach Hause!"

Der gesunde Schülerschwarm findet's aber nicht zu warm;
Durch den Staub wird hell gesungen, hoch gehüpft — und heim gesprungen.

Freilich macht ein Schülersitz auch im Winter gerne Hitz';
Lehrer haben dann so Launen, schelten, strafen und posaunen.

Doch im August — Gott sei Dank, würden wir und Lehrer krank,
Wenn der Schulrat gar nicht wüßte, wie er uns behandeln müßte.

Der Herr Lehrer, sonst voll Fleiß, trocknet gerne seinen Schweiß,
Denn der Schulrat hat befohlen: „Kinder sollen sich erholen."

Außerdem kost's auch nicht viel, anzuseh'n das Tellschauspiel;
Ist man nicht ein Hottentote, geht man hin als Patriote.

Also nicht für uns allein trifft die Hitze freundlich ein;
Brave Schüler werden's können auch dem Lehrer herzlich gönnen.

Komm' du Toni, Hans und Franz, tanzen wir zur Hitzvakanz,
Um die Bremsen abzuladen, wollen wir am Ufer baden.

Hochgepriesen sei zur Zeit, Réaumur und Fahrenheit.
Sonnenhitze sei gesegnet; wenn es morgen nur nicht regnet!

Jakob Ruhlober, Sechsklässler.